



Der Westtrakt des ehemaligen Predigerklosters in einer Aufnahme von 1880. Sieben Jahre später fiel dieser Trakt einem Grossbrand zum Opfer. Die Predigerkirche rechts im Bild blieb erhalten. 1914 wurde auf dem Gelände die Zentralbibliothek Zürich errichtet. Bilder: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich/PD

Bauten für die Zürcher Seele

Kirchenpracht Die Altstadtkirchen machen Zürich unverwechselbar. Sie verleihen dem Stadtbild ein Profil, geben den Zürchern ein Heimatgefühl und prägten massgeblich das politische und geistige Wachstum der Stadt. Jetzt ist zu ihrer Geschichte ein umfangreicher Stadtführer erschienen. **Von Isabella Seemann**

Am Bellevue löst man sich aus dem Menschengewusel, geht Richtung Quaibrücke, und dann kommt der Moment, in dem sich das Panorama auf die Stadt Zürich öffnet. Ein vertrauter Anblick, der wohl gerade deshalb viele Bewohner dieser Stadt immer wieder aufs Neue anrührt. Der Blick schweift über Fraumünster, St. Peter, die Wasserkirche und das Grossmünster, die mit ihren herausragenden Türmen, Zinnen und Dachreitern seit Jahrhunderten der Stadt ihr Gepräge geben.

Zusammen mit den beiden anderen Altstadtkirchen Predigerkirche und Augustinerkirche sowie der römisch-katholischen Liebfrauenkirche formten sie massgebend das geistige, politische und wirtschaftliche Leben der Stadt. Denn sie waren immer mehr als nur Gebetshäuser – sie waren Pilgerstätten, Machtzentren, Wahrzeichen der Stadt und kulturelle Orte. Welchen wechselseitigen Einfluss die Kirchen und die Stadt aufeinander hatten, erforschten Yves Baer, Sekretär beim Grossmünster und Publizist,

und sein Vater François G. Baer, visueller Gestalter. Die Erkenntnisse hielten sie im neu erschienenen Buch «Die Zürcher Altstadtkirchen – eine Stadtgeschichte entlang der Sakralbauten» fest. «Zürich war seit der keltischen Epoche ein Kultort», erklärt Yves Baer. «Insofern haben sich das Wachstum der Stadt und der Kirchen gegenseitig bedingt und geistig, kulturell und politisch befruchtet.»

Im Dunkeln der Geschichte liegen die Anfänge. Wo heute ein Konsumtempel steht, der Coop-City St. Annahof, wurde um das Jahr 300 herum von Zürichs ersten Christen auf einem Moränenhügel die erste Pfarrkirche errichtet: die St. Stephanskapelle, früher St. Ciriacus. Barbarische Szenen sollen sich darin abgespielt haben. Weil sie dem christlichen Glauben nicht abschworen, wurden Felix und Regula

und ihr Diener Exuperantius von den Schergen des römischen Statthalters gefoltert, wie ein Wandgemälde das Martyrium ohne Schonung sensibler Betrachter zeigt. Geköpft wurden sie schliesslich auf dem Richtstein, wo heute die Wasserkirche steht.

Zürcher Heiligenkult

Wundersamerweise trugen Felix und Regula danach ihr Haupt 40 Schritte den Hang hinauf, dorthin, wo später das Grossmünster gebaut wurde. In den folgenden Jahrhunderten strömten Pilger aus aller Welt nach Zürich, um an den Gräbern der Märtyrer zu beten, und die Stadt entwickelte sich dank der beiden Stadtheiligen zu einem bedeutenden Wallfahrtsort.

Ebenfalls ihnen zu Ehren wurde 874 die Fraumünsterkirche erbaut. Um die Achse Wasserkirche, Grossmünster und Fraumünster miteinander zu verbinden und um den Pilgern den Zugang zu erleichtern, hat man um 1220 eine Brücke über



Die Kirche St. Stephan (r.) war die erste Pfarrkirche der Stadt Zürich. Links im Bild die Kapelle St. Anna. Heute befindet sich dort der Coop-City St. Annahof.

die Limmat erbaut – die heutige Münsterbrücke. Das Beherbergen und Bewirten der Pilger übernahmen Mönche in ihren Klöstern und karitativen Einrichtungen. Handel und Reiseverkehr nahmen stetig zu. Von strengen Auflagen befreit, entstanden im 13. Jahrhundert die ersten gewerblichen Gasthäuser, die mit einem Tavernenrecht ausgestattet waren – verliehen von der Fraumünster-Äbtissin – und Leute aus allen sozialen Schichten gegen Bezahlung offen standen.

Den Reformatoren war der Heiligenkult für die Geschwister ein Dorn im Auge, sie schlossen die Wasserkirche und verwandelten sie beim «Bildersturm» in eine Lagerhalle für die Bilder, Altäre, Devotionalien. Später diente sie als Bibliothek. Heute ist sie wieder ein reformiertes Gotteshaus und gehört zum Pfarramt Grossmünster.

Man kann die Stadt Zürich in ihrer Sauberkeit, ihrer Aufgeräumtheit, ihrer Organisiertheit und Wohnständigkeit nicht verstehen ohne die Reformation und deren Exponenten wie Zwingli, der als Leutpriester am Grossmünster diese vor 500 Jahren vorangetrieben hatten.

Noch wichtiger als die theologischen Dispute war der reformatorische Geist, der sich in den 1520er-Jahren in Zürich und darüber hinaus ausbreitete. Mit der Reformation, die die Dekadenz der katholischen Kirche anprangerte, rückten Sittlichkeit, Selbstkontrolle und eine sehr rigide Moral ins Zentrum. Der reformatorische Geist bedeutete also in erster Linie eine Stärkung bürgerlicher Tugenden: Selbstkontrolle, Disziplin, Fleiss, Sparsamkeit. Und damit war die Reformation auch eine Art von bürgerlicher Selbstermächtigung, die bis heute das Wesen der Zürcher Bürger prägt.

Kirchen abgebrochen

Die Reformation bedeutete für Zürich eine in vielerlei Hinsicht tiefgreifende Umwälzung. Eine davon stellt die Abschaffung vieler Kirchen, Klöster und Kapellen dar. Ei-



Innenansicht der Kirche St. Peter. Der barocke Emporensaal wurde 1706 eingeweiht.

nige dieser Bauwerke wurden unmittelbar nach der Reformation abgebrochen. Andere wurden zweckentfremdet und erst im Zuge des grossen Stadtwachstums im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert aus dem Weg geräumt.

Die Liebfrauenkirche ist schliesslich die jüngste der sieben Altstadtkirchen, die zwar ein wenig ausserhalb der Altstadt liegt, aber römisch-katholische Pfarrkirche für das Niederdorf ist. Sie ist Zeugnis einer Entwicklung, die im 19. Jahrhundert ihren Anfang nahm: Immer mehr Katholiken aus der Ost- und der Innerschweiz und später aus dem Tessin und Italien wanderten nach Zürich ein. Heute leben mehr Katholiken in der Stadt Zürich als Reformierte.

Weitere Informationen:

Yves Baer, François G. Baer: «Die Zürcher Altstadtkirchen – Eine Stadtgeschichte entlang der Sakralbauten» Verlag NZZ Libro, Oktober 2019 ISBN: 978-3-03810-438-4

Bücher zu gewinnen!

Das «Tagblatt der Stadt Zürich» verlor 3 Exemplare des Buchs «Zürcher Altstadtkirchen – Eine Stadtgeschichte entlang der Sakralbauten». Schreiben Sie uns eine E-Mail mit Namen, Adresse, Telefon, E-Mail-Adresse und Betreff Altstadtkirchen an: gewinn@tagblattzuerich.ch

Anzeige



Annelies Hegnauer auch als Präsidentin

«Die Altstadtkirchen widerspiegeln das Selbstverständnis der Zürcher»

Yves Baer, Sekretär beim Grossmünster und Publizist, hat gemeinsam mit seinem Vater, François G. Baer, visueller Gestalter, den kunsthistorischen Stadtführer «Die Zürcher Altstadtkirchen» veröffentlicht. Mit ihrem Buch wollen sie vor allem auch Kunstschatze aus dem Schatten hervorholen.



Yves Baer (l.) und sein Vater François G. Baer erforschten die Zürcher Sakralbauten in der Altstadt und deren wechselvolle Geschichte. Bild: PD

Was hat Sie und Ihren Vater, François Baer, motiviert, die Geschichte Zürichs entlang der Sakralbauten in der Altstadt zu erforschen?

Yves Baer: Die Begeisterung für die mittelalterlichen Fresken und Kapitelle im Grossmünster und seinem Kreuzgang. Wir fragten uns, ob man diese kennt, meint man doch oft, dass diese während der Reformation zerstört worden seien. Mit unserem Buch wollen wir diese Kunstschatze aus dem Schatten hervorholen und zeigen, dass man dafür nicht ins Ausland fahren muss.

Was sagen die Altstadtkirchen über Zürich aus?

Sie widerspiegeln das Selbstverständnis der Zürcher, und dies durch die Jahrhunderte hindurch, beispielsweise mit dem Verständnis des unauffälligen Reichtums, den man nicht protzend zur Schau stellt. Die Kirchen waren und sind bis heute Versammlungsorte, in denen weit mehr als nur das geistliche Leben stattfindet, wie als man die Wasserkirche als Stadtbibliothek umgenutzt hatte. Heute sind sie gefragte Orte für Konzerte.

Lässt sich auch aus den Standorten der Kirchen etwas ablesen?

Das Grossmünster wurde bei den Gräbern der Stadtheiligen erbaut und musste sich der Geologie anpassen. St. Peter war die Pfarrkirche, wo die Leute wohnten, und

das Bauland für ihre Klöster erhielten die Prediger – Dominikaner und Augustiner – am Stadtrand, wo sie sich am Bau der Stadtmauer beteiligen mussten.

Was ist für Sie die wichtigste Erkenntnis?

Eigentlich zwei: Zürich ist sich immer treu geblieben, die Kelten brauten bereits ihr eigenes Bier und prägten Münzen, wie im Mittelalter und später. Interessant war, wie subtil die Zürcher Bürgerschaft seit der Brunschen Zunftverfassung nach und nach die Kontrolle über die Kirchen übernahm. So wurde schliesslich bei der Reformation, bei welcher der Rat die Reformatoren unterstützte, mit der Armenverordnung die Grundlage für den heutigen Sozialstaat gelegt. **BEL**

Im Rahmen des Literaturfestivals «Zürich liest» laden die beiden Autoren Yves und François G. Baer zu zwei informativen Rundgängen durch die im Buch vorgestellten Zürcher Altstadtkirchen.

Sa., 26.10., 11 bis 12 Uhr
Treffpunkt: Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14
So., 27.10., 13 bis 14 Uhr
Treffpunkt: Kirche St. Peter (Eintritt frei, Kollekte)

www.kirchenpflege.ch

«Bewährtes weiterentwickeln – Innovationen fördern»

(Von links) Claudia Bretscher, Michael Hauser, Annelies Hegnauer, Henrich Kisker und Barbara Becker am 17. November gemeinsam in die neue reformierte Kirchenpflege Zürich wählen